

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Hans-Wilhelm Windhorst: Welche Zukunftsperspektiven hat die  
Landwirtschaft im Oldenburger Münsterland?

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

# Das Oldenburger Münsterland im Wandel

## Welche Zukunftsperspektiven hat die Landwirtschaft im Oldenburger Münsterland?

VON HANS-WILHELM WINDHORST

In den vergangenen zehn Jahren hat der Verf. in Beiträgen im Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland und an anderer Stelle die Entwicklung der Landwirtschaft in Süddoldenburg, die vorliegenden Strukturen und sich abzeichnende Probleme vorgestellt. Ziel dieser Abhandlung soll es sein, etwas eingehender der Frage nachzugehen, wie die Zukunft der Landwirtschaft im Oldenburger Münsterland aussehen könnte. Dabei wird es nicht um eine exakte Prognose gehen, sondern um die Vorstellung einiger Gedanken, die bei unterschiedlichen Gelegenheiten Vertretern der Landwirtschaft, der Industrie- und Handelskammern, des Kreditwesens und auf Fachtagungen vorgestellt wurden. Das Interesse, das diesen Überlegungen dabei entgegengebracht wurde, ist Anlaß, sie im Zusammenhang einer breiteren Öffentlichkeit vorzulegen, um damit Gelegenheit zu einer weiteren Diskussion zu geben.

### **Steht die Landwirtschaft einer bislang unbekanntenen Situation gegenüber?**

Wer sich die langfristige Entwicklung der Agrarwirtschaft in Süddoldenburg ansieht, stellt leicht fest, daß seit dem Ende des 19. Jh. ein Auf und Ab in der konjunkturellen Entwicklung dieses Wirtschaftssektors nichts Ungewöhnliches gewesen ist. Nachdem bis ins späte 19. Jh. die Landwirtschaft vorwiegend auf Selbstversorgung ausgerichtet gewesen war, erlaubte die Anbindung an das Eisenbahnnetz die Einfuhr von zusätzlichen Futtermitteln und den Absatz der erzeugten Güter. Schon in der Phase von 1890 bis 1914 wurden wahrscheinlich die entscheidenden Weichen für die zukünftige Entwicklung der agrarischen Produktion unseres Raumes gestellt. Mit der Hinwendung zur Erzeugung tierischer Produkte auf Futterzukaufbasis (Gerste, Dorschmehl) und der Errichtung großer Betriebseinheiten im Bereich der Mastschweinehaltung wurden die charakteristischen Betriebssysteme vieler landwirtschaftlicher Betriebe festgelegt. Der wirtschaftliche Erfolg dieser Produktionsweise, die geknüpften Absatzbeziehungen zu den Konsumgebieten, und der schnelle Ausbau von Land-

handelsunternehmen waren es neben der Risikobereitschaft der hier ansässigen Landwirte, die auch die Einbrüche der beiden Kriege und die Weltwirtschaftskrise überstehen halfen. Wie Abb. 1 zeigt, stiegen die Mastschweinebestände nach der Weltwirtschaftskrise wieder an, um dann nach dem 2. Weltkrieg einen Stand zu erreichen, der wieder etwa dem vor der Jahrhundertwende entsprach. Die lange Friedensphase nach dem 2. Weltkrieg, der allgemeinwirtschaftliche Aufschwung und die Erhöhung des Lebensstandards weiter Bevölkerungskreise waren die Rahmenbedingungen, die einen ungestörten Absatz landwirtschaftlicher Produkte garantierten. Dabei machte ein dauernder Anstieg des Pro-Kopf-Verbrauches bei bestimmten tierischen Nahrungsmitteln einen kontinuierlichen Ausbau der Veredlungswirtschaft möglich. (Tab. 1).

Tab. 1 Die Entwicklung des Pro-Kopf-Verbrauches bei ausgewählten tierischen Nahrungsmitteln in der Bundesrepublik Deutschland (1960/61 – 1980/81)

Produkt	1960/61	1970/71	1980/81
Rindfleisch (kg)	17,7	22,1	21,5
Schweinefleisch (kg)	30,2	40,7	50,3
Kalbfleisch (kg)	1,8	2,2	1,7
Geflügelfleisch (kg)	4,4	8,6	9,6
Trinkmilch (kg)	103,2	92,5	84,3
Butter (kg)	8,5	8,3	7,1
Eier (Stück)	229	280	288

(Quelle: Agrimente 1973 und 1982)

Ein genauer Blick auf die Entwicklung des Pro-Kopf-Verbrauches in der Bundesrepublik Deutschland spiegelt die Schwerpunkte der Veredlungswirtschaft im Oldenburger Münsterland wider. Sehr hohe Zuwachsraten liegen vor beim Schweinefleisch-, Geflügelfleisch- und dem Eierverzehr, rückläufig sind der Verbrauch an Milch, Butter und Kalbfleisch, die Nachfrage nach Rindfleisch hat offenbar einen Sättigungspunkt erreicht. Ein Vergleich mit Abb. 1 zeigt, daß die Ausweitung der Schweine- und Geflügelhaltung in Süddoldenburg nach 1960 Raten erreicht hat, die weit über dem bundesrepublikanischen Durchschnitt lagen. Dabei kam es z. T. zu völlig neuen Organisationsformen in der tierischen Produktion, zu denken ist an gewerbliche und agrarindustrielle Großbestandhaltungen, die mit einem landwirtschaftlichen Betrieb oft nur noch das Produkt gemeinsam haben. Ermöglicht wurde eine Verdichtung leistungsfähiger Produktionseinheiten (Tab. 2) weiterhin durch vor- und nachgeordnete Unternehmen (Futtermittelwerke, Schlachtereien, Vermarktungseinrichtungen) und eine spezifische Infrastruktur des Raumes. Im Verlauf von einhundert Jahren entwickelte sich das Oldenburger Münsterland von einem auf Selbstversorgung ausgerichteten landwirtschaftlichen Peripherium mit schwierigen sozialen und ökonomischen Bedingungen zu

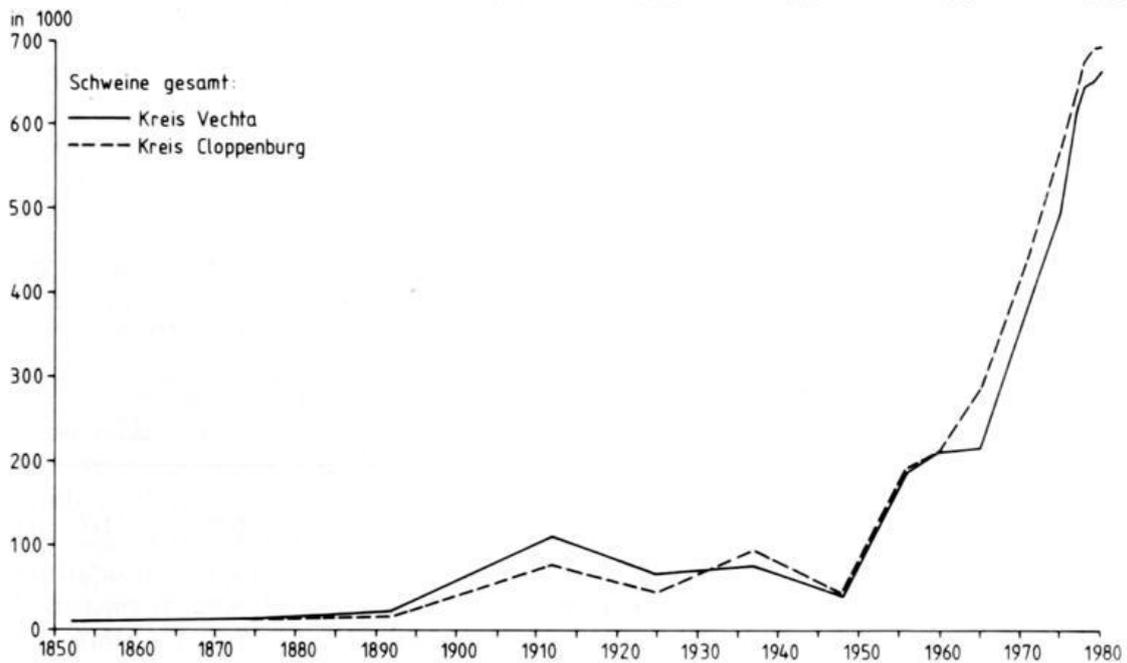
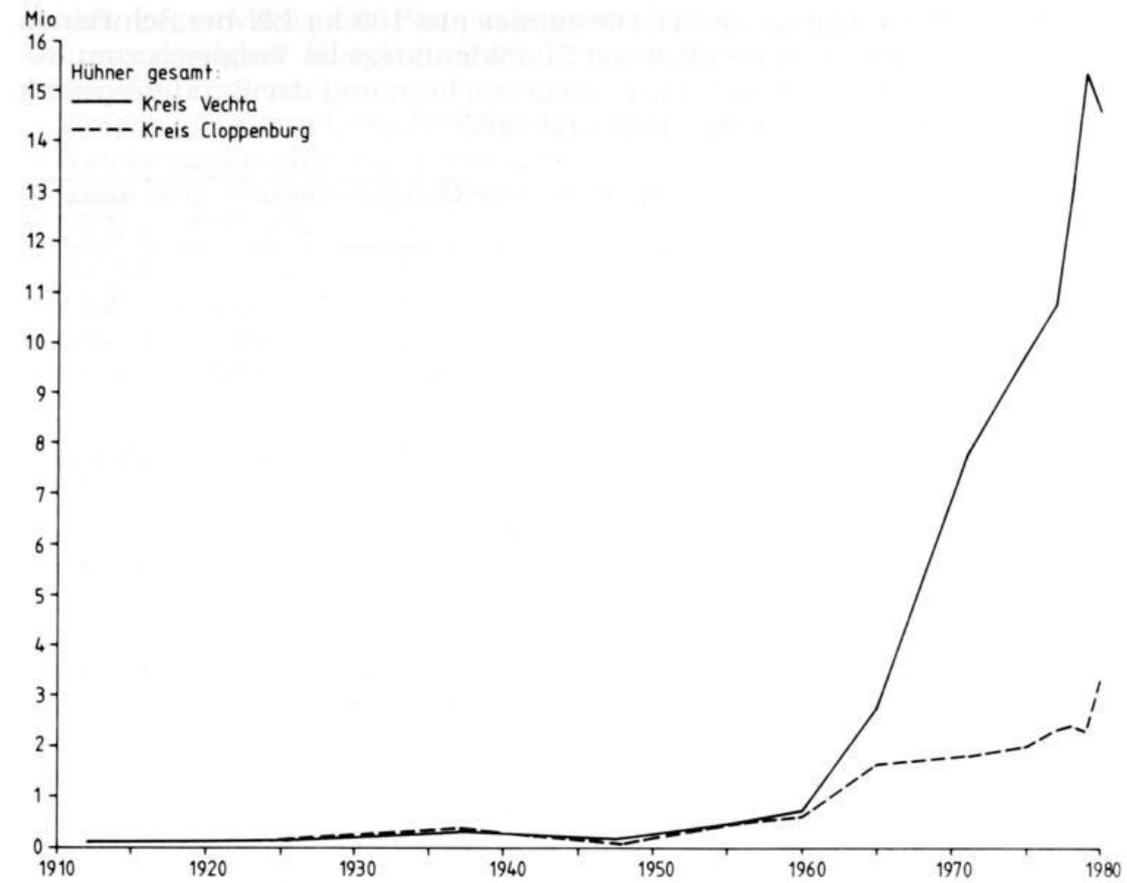


Abb. 1 Die Entwicklung der Hühner- und Schweinebestände im Oldenburger Münsterland  
(Quelle: Amtliche Statistik)

Tab. 2 Die Entwicklung des Tierbestandes pro 100 ha LN bei Schweinen und Hühnern in den Kreisen Südoldenburgs im Vergleich zum Bezirk der LWK Weser-Ems, Niedersachsen und der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1971 und 1980

		Bundesrepublik Deutschland	Niedersachsen	LWK Weser-Ems	Kreis Cloppenburg	Kreis Vechta
Schweine	1971	148,0	203,9	273,5	466,7	675,8
	1975	148,9	199,2	293,1	568,4	881,5
	1977	161,8	217,7	325,8	633,5	987,2
	1979	181,7	242,0	369,6	690,7	1.051,6
	1980	184,1	244,8	374,1	690,3	1.060,6
Hühner	1971	737,1	1.170,1	1.956,1	1.917,2	13.746,6
	1975	666,8	1.194,5	2.170,7	2.022,2	15.941,9
	1977	683,1	1.239,3	2.280,7	2.327,1	17.296,8
	1979	689,7	1.283,5	2.627,8	2.349,0	24.809,6
	1980	697,7	1.341,4	2.847,9	3.343,5	23.338,9

Teinem der leistungsfähigsten Agrargebiete der Erde mit einem hohen Anteil am bundesrepublikanischen Agrarmarkt (Tab. 3). Aus dieser Verdichtung resultierten jedoch auch unverkennbare ökonomische, seuchenhygienische und ökologische Probleme, die eine Herausforderung an die Landwirtschaft bedeuten. Zweifellos wird eine Vergrößerung der Tierbestände im kommenden Jahrzehnt nicht mehr in dem Maße möglich sein wie in den vergangenen zwanzig Jahren. Es werden immer deutlicher die Grenzen einer Entwicklung erkennbar, wie sie sich hier zugetragen hat, und auch als Grenzen empfunden. Als Ausgangspunkt für die weiteren Überlegungen soll deshalb formuliert werden:

Die Landwirtschaft im Oldenburger Münsterland scheint nach einer Phase der schnellen Aufwärtsentwicklung, insbesondere der Veredlungswirt

Tab. 3 Der Anteil der Schweine- und Hühnerbestände Südoldenburgs an denen der Bundesrepublik Deutschland, Niedersachsens und dem Einzugsgebiet der LWK Weser-Ems zwischen 1971 und 1980

		Kreis Cloppenburg			Kreis Vechta		
		Bundesrepublik Deutschland	Nieder- sachsen	LWK Weser-Ems	Bundesrepublik Deutschland	Nieder- sachsen	LWK Weser-Ems
Schweine	1971	2,2	7,6	15,8	1,9	6,5	13,7
	1975	2,9	9,9	18,9	2,7	9,4	18,0
	1977	3,0	10,1	18,9	2,9	9,7	18,2
	1979	3,1	10,3	18,7	2,9	9,7	17,6
	1980	3,1	10,2	18,5	2,9	9,8	17,7
Hühner	1971	1,8	5,4	9,1	7,9	23,2	38,8
	1975	2,3	5,9	9,1	11,1	28,5	44,0
	1977	2,6	6,5	9,9	12,0	30,0	45,6
	1979	2,8	6,6	8,9	18,1	43,2	58,3
	1980	3,9	9,1	11,8	17,1	39,3	51,1

schaft, gegenwärtig ein Plateau erreicht haben, das Anlaß sein sollte zu weiterreichenden Überlegungen. Diese müßten sich leiten lassen von folgenden Fragen:

- Welches sind die Ursachen für die gegenwärtige „Plateau-Situation“?
- Welche neuen Impulse müssen gegeben werden, um dieses Plateau nicht zu einer länger anhaltenden Phase der Stagnation und des wirtschaftlichen Rückschritts werden zu lassen?
- Wie kann die soziale und wirtschaftliche Stabilität des Agrarwirtschaftsraumes Süddoldenburg erhalten werden, ohne die Lebensqualität für die agrarische und nichtagrarische Bevölkerung einseitig zu verringern und eine ökologische Gefährdung einzelner Teilräume zu bewirken?

### **Knappheit von Raum und Zeit als Herausforderung an die Landwirtschaft**

Welche Betriebsformen und Betriebssysteme die Landwirtschaft in einem bestimmten Raum ausbildet, hängt von folgenden Faktoren ab:

- natürliches Potential des Produktionsgebietes (insbesondere Klima, Boden),
- Marktsituation (Absatzmöglichkeiten, Aufnahmekapazität für bestimmte Güter u. a.),
- soziale Rahmenbedingungen der landwirtschaftlichen Betriebe (Arbeitskräftebesatz, Ausbildungsstand der Betriebsleiter, Sicherung der Betriebsnachfolge u. a.),
- wirtschaftliche Rahmenbedingungen der landwirtschaftlichen Betriebe (Besitzgröße, Parzellierung bzw. arrondierter Besitz, Acker-Grünland-Verhältnis, Kapitalverfügbarkeit).

Im Hinblick auf die oben gestellten Fragen sind aus der Vielfalt der zu analysierenden Faktoren und Wechselbeziehungen für eine wirtschafts- und sozialgeographische Untersuchung des Problemkreises insbesondere folgende Aspekte von Interesse:

1. Wie bewältigte der landwirtschaftliche Produktionssektor insgesamt oder der einzelne Betrieb das Problem der Begrenztheit des Raumes?
2. Wie lösten der agrarische Produktionssektor bzw. der jeweilige Betrieb das Problem der Knappheit der Zeit?

Es mag sich hierbei um auf den ersten Blick ungewöhnliche Fragestellungen handeln, deshalb seien sie kurz erläutert. Zunächst zur ersten Frage. Es ist einleuchtend, daß in einem Staatsgebilde wie der Bundesrepublik Deutschland die besitzrechtliche Zuordnung der Fläche geregelt und weitgehend abgeschlossen ist. Damit ist gemeint, daß keine im Staatsbesitz befindlichen Flächen mehr für eine Verteilung bereitstehen. Durch Veräußerung bzw. Zukauf kann es auf der Ebene des Privatbesitzes zwar zu internen Verschiebungen kommen, doch wird die Gesamtwirtschaftsfläche dadurch nicht vergrößert. Eine andere Situation liegt in dieser Hinsicht in vielen tropischen Staaten, aber auch in Kanada, Australien oder den Vereinigten Staaten vor, wo der Staat noch über größere Landbesitzungen verfügen kann. Wir können also davon ausgehen, daß die für den agrarischen Wirtschaftsprozess vorhandene Fläche nicht mehr vergrößerbar ist, eher durch Bautätigkeit, Verkehrswege oder Leitungstrassen eingeschränkt wird. Es ist ebenso einsichtig, daß das Zeitbudget, das für die Erzeugung landwirtschaftlicher Güter bereitsteht, nicht unbegrenzt ist.

Wie hoch es in einem bestimmten Raum insgesamt ist, läßt sich durch Multiplikation der vorhandenen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft mit einer durchschnittlich geleisteten täglichen Arbeitszeit ermitteln. Beispielsweise stehen in einem landwirtschaftlichen Betrieb, der über 1,5 Voll-Ak verfügen kann, pro Tag zwischen 12 und 15 Arbeitsstunden zur Verfügung, wenn man 8–10 Arbeitsstunden ansetzt. Man sieht nun leicht, daß die Kombination von Raum und Zeit entscheidend festlegt, wie ein Betrieb seine Produktion organisiert und auf welche Güter er sie ausrichtet. Um es an einem Extremfall zu erläutern. Es ist in einem 1,5 Voll-Ak Betrieb mit einer Ackerfläche von 40 ha eben nicht möglich, nur Erd- oder Himbeeren anzubauen, wohl aber Getreide oder Mais. Die Kombination von Zeit und Raum ist auch noch in anderer Hinsicht bedeutsam. Es mag zwar auf den ersten Blick banal erscheinen, wenn festgestellt wird, daß es für eine Person nur möglich ist, sich zu einem Zeitpunkt an einem Ort aufzuhalten, doch ist auch dies für die Ausbildung der Betriebssysteme in einem landwirtschaftlichen Betrieb sehr bedeutsam. Ein in hofferner Lage befindlicher Legehennenstall, der noch nicht mit einer automatischen Eiersammelanlage ausgestattet ist, verlangt einen hohen Zeitaufwand für den Landwirt. Er kann während der Zeit, die für die Fahrt zum Stall, das Eiersammeln, die Wartung der Geräte etc. notwendig ist, keine anderen Arbeiten erledigen. Arbeitsaufwendige Sonderkulturen lassen sich nicht mit größeren Milchviehbeständen oder der Großbestandshaltung von Sauen und Mastkälbern kombinieren, es sei denn, die Zahl der Arbeitskräfte ließe sich entsprechend erhöhen.

Man kann also festhalten: Neben den ökonomischen Außenbeziehungen (Absatzmöglichkeit der erzeugten Güter, Zufuhr von Produktionsmitteln) wird die Struktur der Landwirtschaft eines Raumes ganz entscheidend bestimmt von der Art und Weise, wie der agrarische Produktionssektor die begrenzte Verfügbarkeit über Raum und Zeit löst.

Kehren wir nach diesem mehr theoretischen Ausblick zur Situation im Oldenburger Münsterland zurück, und wenden wir einige der erkannten Zusammenhänge auf die Landwirtschaft dieses Raumes an.

In einem ersten Schritt soll der Frage nachgegangen werden, wie der Zeitfaktor die Veränderung der landwirtschaftlichen Produktion in Süddoldenburg beeinflußt hat. Noch gegen Ende des 19. Jh., als die erste Blütephase der Veredlungswirtschaft begann, spielte der Zeitfaktor überhaupt keine Rolle. Eher war das Gegenteil der Fall. Es war ein dauerndes Überangebot an Arbeitskräften vorhanden. Hohe Kinderzahlen in Verbindung mit dem Anerbenrecht und der nur in sehr geringem Umfange gegebenen Möglichkeit zur Einrichtung neuer Hofstellen führten zum Aufkommen des Heuerlingsstandes. Als um die Mitte des 19. Jh. die Hollandgängerei an Bedeutung verlor, sahen viele Heuerleute in der Auswanderung nach Amerika den einzigen Ausweg. Um 1830 setzte die Auswanderungsbewegung ein und erreichte schon bald hohe Werte. Zwar nahm im späten 19. Jh. dieses Phänomen wieder ab, doch trat nach dem 1. Weltkrieg und während der Weltwirtschaftskrise ein erneuter Auswanderungsschub auf. Das Oldenburger Münsterland ist bis in die unmittelbare Gegenwart durch Abwanderung vor allem jugendlicher Bevölkerungsgruppen gekennzeichnet. Ganz offenbar ist also die Nachfrage nach Ar-

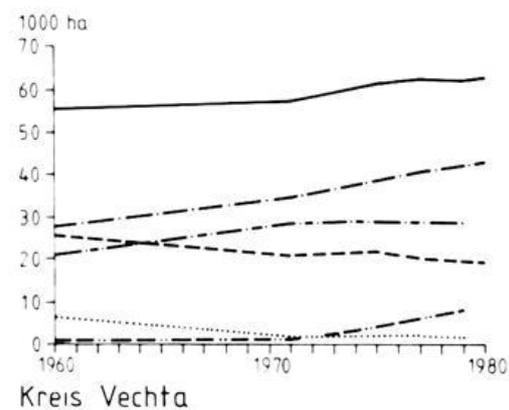
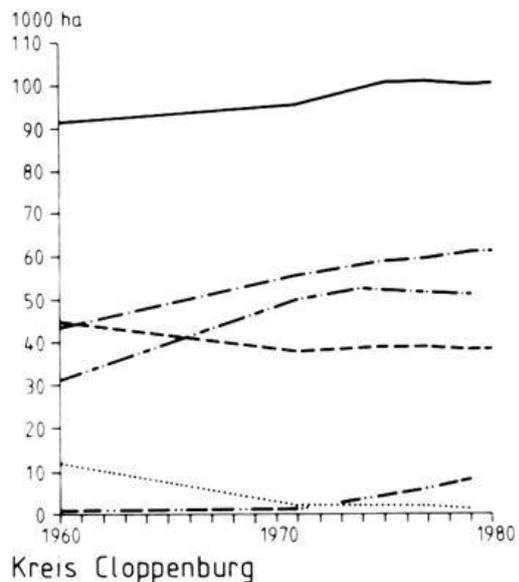
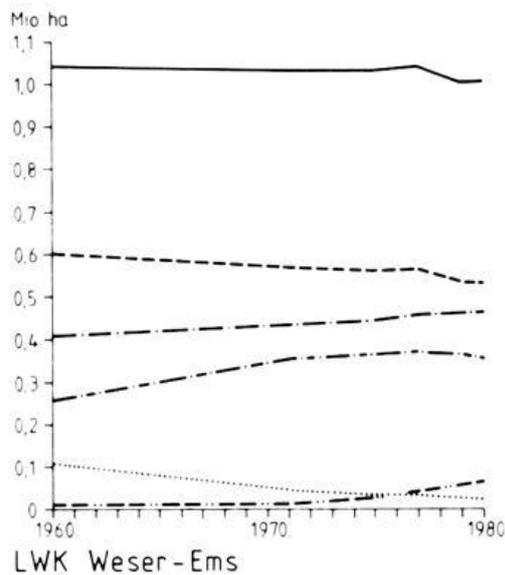
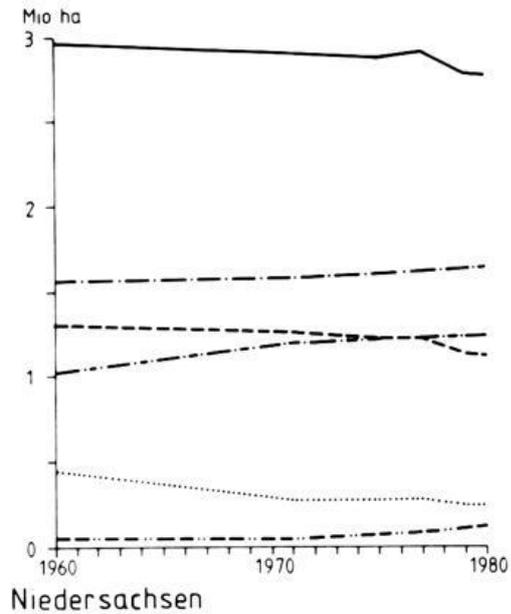
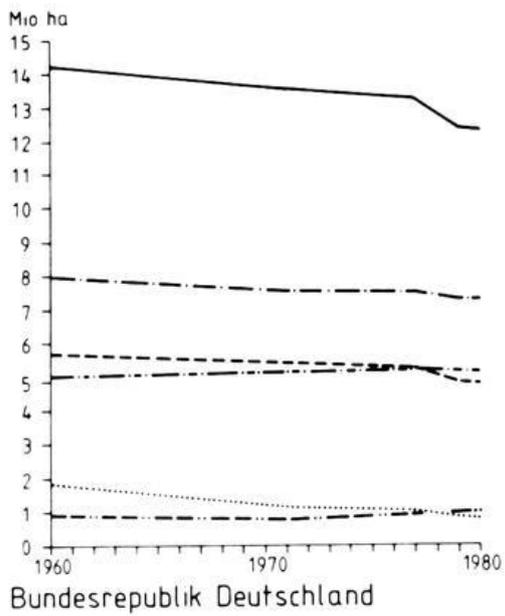
beitskräften geringer als das Angebot. Wie ist dies zu erklären? Solange die Löhne und Sozialkosten vergleichsweise gering waren, spielte ihr Anteil an den gesamten Produktionskosten der Landwirtschaft keine herausragende Rolle. Erst als diese anstiegen, stellte sich für die Landwirte das Problem, diesen Kostenfaktor zu verringern, um auch weiterhin rentabel produzieren zu können. Dabei boten sich verschiedene Möglichkeiten an. Einmal konnten arbeitsaufwendige Betriebszweige (vgl. Abb. 2) aufgegeben oder eingeschränkt werden (z. B. Hackfruchtanbau, Milchviehhaltung), zum anderen konnte der Weg zur Rationalisierung bzw. Mechanisierung der Arbeitsprozesse beschritten werden. Der letzte Weg wurde in den landwirtschaftlichen Betrieben nach dem 2. Weltkrieg in recht kurzer Zeit eingeschlagen. Dies wird besonders deutlich, wenn man den Arbeitskräftebesatz und die Produktionsweisen von 1950 mit denen von 1980 vergleicht (Tab. 4). Leistungsfähige Maschinen haben die manuelle Tätigkeit der Menschen und die Arbeit der Zugtiere abgelöst. Damit ist die Produktion sehr viel kapitalintensiver geworden. Gleichzeitig wurden viele Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft frei, die in anderen Produktionssektoren unterzubringen waren oder den Raum verlassen mußten. Wo diese Möglichkeiten nicht bestanden, traten und treten in konjunkturellen Schwächephase immer wieder hohe Arbeitslosenraten auf. In den überseeischen Neusiedelräumen, z. B. den USA oder Kanada, hat der Mechanisierungsprozeß schon früher eingesetzt, weil die Erschließung der riesigen

Tab. 4 Erwerbstätige nach Wirtschaftszweigen in der Bundesrepublik Deutschland und in Süddoldenburg im Vergleich (1950-1980)

Wirtschaftszweig		Bundesrepublik Deutschland	Süddoldenburg
Land- und Forstwirtschaft	1950	24,6	56,8
	1960	13,6	42,9
	1970	9,1	25,2
	1980	5,4	14-17*
Produz. Gewerbe, Energie, Bergbau	1950	42,7	23,5
	1960	47,6	30,4
	1970	49,4	39,4
	1980	45,3	42-47*
Handel, Verkehr und Nachrichten- übermittlung	1950	14,3	8,3
	1960	17,6	12,6
	1970	17,6	15,1
	1980	17,6	15-17*
Sonstige Dienstleistungen	1950	18,4	11,4
	1960	21,2	14,0
	1970	23,9	20,3
	1980	31,7	22-25*

\* Schätzungen

(Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft, amtliche Statistik)



(Quelle: amtliche Statistik)

Abb. 2. Die Entwicklung in den beiden südoldenburgischen Kreisen Vechta und Cloppenburg im Vergleich zu Niedersachsen und zur Bundesrepublik Deutschland (1960 - 1980)  
(Quelle: Amtliche Statistik)

Staatsgebiete lange Zeit unter Menschenmangel gelitten hat und die agrarwirtschaftliche Erschließung, im Gegensatz zu Europa, mit der Industrialisierung einherging.

Eine von Anbeginn an hochmechanisierte Produktionsweise lag in den gewerblichen und agrarindustriellen Großbestandshaltungen vor. Sie entstanden erst nach 1960, zu einem Zeitpunkt also, als der Kostenfaktor „menschliche Arbeit“ bereits entscheidend die Rentabilität der Produktion bestimmte. Die Haltung von Legehennen in Großstallanlagen mit Hunderttausenden von Tieren, die allein durch die vollständige Automatisierung von Fütterung, Kotentfernung und Eiersammlung ermöglicht wurde, ist ein Musterbeispiel dafür, wie die Begrenztheit der verfügbaren Zeit gelöst wurde. Dadurch entstanden allerdings völlig andere Organisationsformen der Produktion. An die Stelle des Landwirts, der seinen Hof in eigener Regie bewirtschaftet, trat ein industriemäßiges Management, an die Stelle eines auf den Nahraum bezogenen Absatzgebietes landesweite oder sogar die Grenzen überschreitende Absatzverflechtungen. Mit dem Übergang zu vollautomatisierten Haltungsformen und zu Großbeständen bislang unbekannter Dimension stellte sich im agrarischen Produktionssektor eine der Massenproduktion industrieller Unternehmen vergleichbare Produktionskapazität ein. Sie wurde in viel stärkerem Maße von der Marktsituation abhängig. Einige Unternehmen der Eierbranche gerieten, sobald sich aufgrund von Überproduktion Preiseinbrüche einstellten, schnell in finanzielle Bedrängnis. Der Ausstoß solcher „Eierfabriken“ konnte, wenn der Markt es verlangte, recht kurzfristig erhöht werden. Eine Begrenzung der Kapazität durch verfügbare Arbeitskräfte war jedenfalls nicht gegeben, weil Großbetriebe dieser Art nur relativ wenige Arbeiter beschäftigen und, sieht man von den Farmleitern ab, auch keine weiterreichenden Kenntnisse verlangt werden.

Diese Entwicklung rief bei den bäuerlichen Betrieben, die ebenfalls Legehennen hielten, große Anpassungsprobleme hervor. Weder vom Kapitalbedarf noch vom notwendigen Arbeitsaufwand her waren sie in der Lage, mit den gewerblichen und agrarindustriellen Unternehmen zu konkurrieren. Da sich Stallanlagen dieser Größenordnung auch nicht auf dem Hofplatz errichten ließen, hätte dies eine Trennung der Arbeitsstätten (Hofplatz, Geflügelfarm) notwendig gemacht, was allein vom Zeitbudget neben anderen Betriebszweigen unmöglich war. Die Konsequenz war nahezu überall die Aufgabe der Legehennenhaltung oder die Zuwendung zur Vertragshaltung in vergleichsweise kleinen Beständen.

Andere Beispiele für den Einfluß des Zeitfaktors auf den landwirtschaftlichen Produktionsprozeß sind der Übergang zur automatischen Fütterung von Schweinen und Masthähnchen, die Vergüllung von Harn und Kot, die durch die Haltung auf Spaltenboden notwendig wurde (Einsparung der Zeit für das Einstreuen und Entmisten der Ställe), die Aufgabe des Hackfruchtbaues und das Eindringen des Grünmaises, der Einsatz von Lohnunternehmen bei der Saat, Spritzung und Ernte des Getreides. Hier haben neben dem Zeitfaktor z. T. auch Fragen des notwendigen Kapitalaufwandes eine Rolle gespielt.

Während die Mechanisierung der Produktion in der Geflügelhaltung dazu geführt hat, daß die bäuerlichen Betriebe diesen Betriebszweig nahezu

vollständig aufgeben, wird die Schweinemast auch weiterhin überwiegend in landwirtschaftlichen Betrieben durchgeführt. Zwar sind auch hier durchschnittliche Bestandsgrößen erreicht worden, die weit über dem Bundesmittel liegen, doch sind vertikal integrierte Unternehmen weiterhin sehr selten. Die Ursache ist im wesentlichen im ökonomischen Bereich zu suchen, denn eine Vergrößerung der Stallanlagen über 800 Stallplätze hinaus bringt keine Produktionskostenvorteile mehr. Hier konnten sich folglich die Landwirte gegenüber Tendenzen zur Ausweitung der Produktionseinheiten behaupten, denn sie konnten mit gleicher Gewinnaussicht produzieren. Bestände dieser Größenordnung ließen sich in das Zeitbudget eines durchschnittlichen Betriebes einpassen.

Im Sonderkulturanbau ist aufgrund einer Übersättigung im Bereich des Kernobstes seit den frühen siebziger Jahren (vgl. Abb. 3) ein Übergang zum Erdbeerenanbau erfolgt. Dieser stellt gegenwärtig mehr als 50 % der

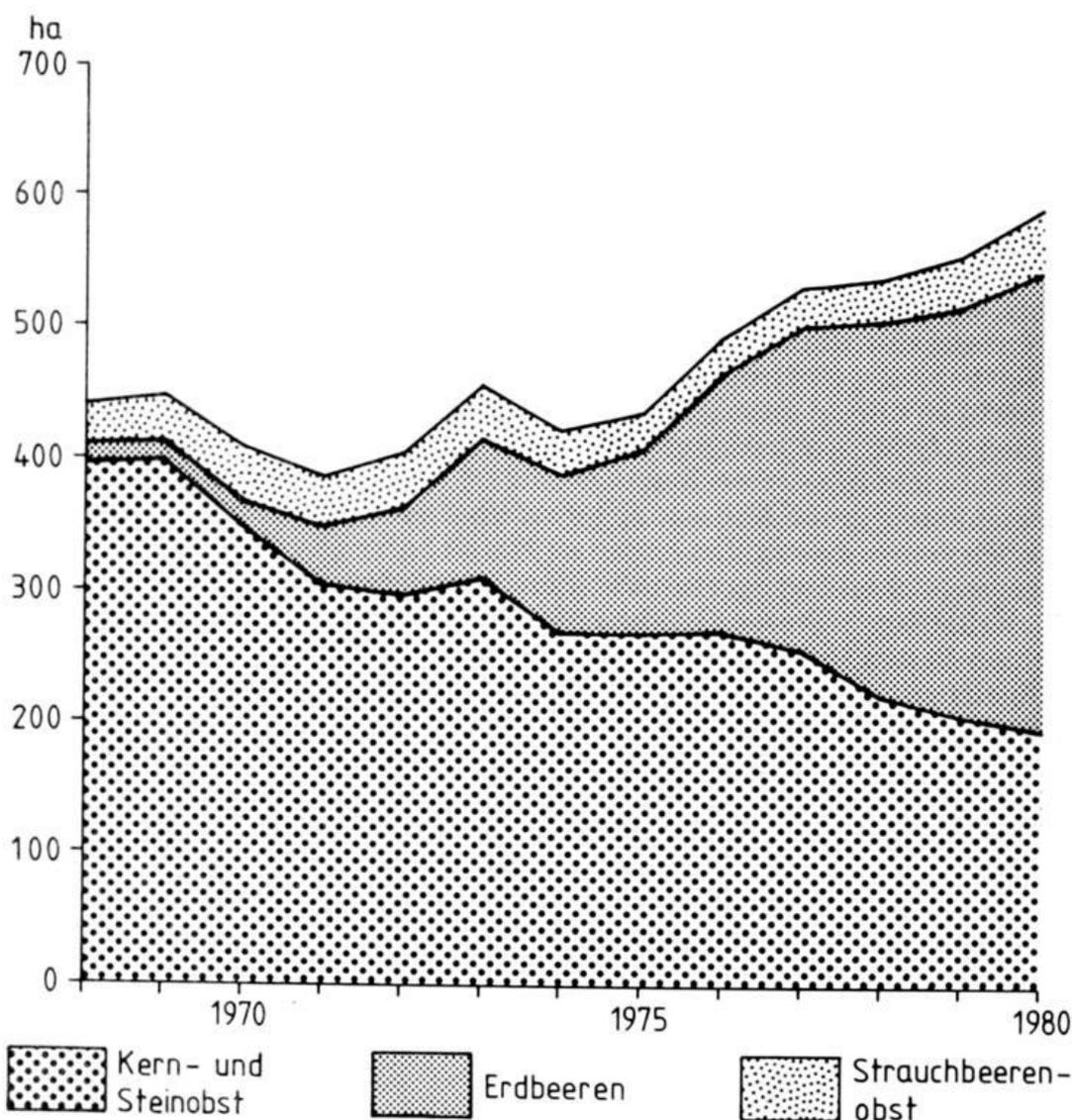


Abb. 3 Die Entwicklung des Obstbaues im Einzugsgebiet des Obstbauberatungsringses Langförden (1968 - 1980)

Sonderkulturflächen in Süddoldenburg. Die Ausweitung dieser Kulturen hat hinsichtlich der für den Pflückvorgang notwendigen Arbeitskräfte schon bald zu Problemen geführt, weil während der kurzen Erntesaison nicht in ausreichender Zahl Pflücker bereitgestellt werden konnten. Um dieser „Zeitgrenze“ zu begegnen, gingen zahlreiche Obstbauern zu Selbstpflücke über, d. h. sie lassen die Früchte durch die Käufer selbst ernten. Die Betrachtung der Rolle des Zeitfaktors in der agrarischen Produktion soll hier nicht weiter ausgedehnt werden, denn aus den Beispielen ist deutlich geworden, in welche Richtung eine weitere Analyse zu gehen hätte. Als Fazit kann festgehalten werden:

In den vergangenen Jahrzehnten hat es die Landwirtschaft in Süddoldenburg in hervorragender Weise verstanden, das Problem der begrenzten Verfügbarkeit über die Zeit zu lösen. Von hierher ist eine Erklärung der gegenwärtigen „Plateau-Situation“ nicht gegeben.

Wenden wir uns deshalb in einem weiteren Schritt der Frage zu, wie die landwirtschaftlichen Produzenten der zweiten Herausforderung, der begrenzten Verfügbarkeit über die Fläche, begegnet sind, um von hierher eine Antwort zu den anfangs gestellten Fragen zu finden.

Die Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche und ihr Ertragspotential entschieden vor der Anbindung Süddoldenburgs an das Eisenbahnnetz und der damit ermöglichten Einfuhr von Futtermitteln und Mineraldünger über die Zahl der Menschen, die ernährt, und die Zahl der Nutztiere, die in bodengebundener Futterproduktion gehalten werden konnten. Solange die bodenverbessernden Maßnahmen durch Brache, Fruchtwechsel und das Ausbringen des Tierdungs erfolgten, war auf den weitflächig vorherrschenden Sandböden keine erhebliche Produktionssteigerung möglich. Die Methode der Plaggendüngung führte im Gegenteil zu einer Degradierung vieler Standorte in den Marken. Die räumliche Begrenzung in der agrarischen Produktion lag folglich während dieser Phase (vor 1890) der landwirtschaftlichen Entwicklung nicht in der Verfügbarkeit über Nutzflächen im allgemeinen, sondern in der Begrenztheit der Flächen, die regelmäßig gedüngt werden konnten. Es war für die Landwirte nahezu unmöglich, diesen Kreislauf aufzubrechen, weil wegen der geringen Erträge nur wenige Nutztiere gehalten werden konnten. Diese wiederum produzierten wenig Dünger, wodurch die Flächen begrenzt waren, die mit Dung versehen werden konnten.

Mit dem Bau der Eisenbahnverbindungen wurde ein Ausweg aus diesem Dilemma gefunden. Die lange Zeit unter sehr beengten Verhältnissen wirtschaftenden Landwirte nahmen die Möglichkeit der Einfuhr von Futter- und Düngemitteln bereitwillig auf. Durch die Futtermittel konnte eine Intensivierung der Schweinemast erfolgen, die Düngemittel trugen zu einer Steigerung der Flächenerträge bei. Mit diesem Schritt war eine Inkulturnahme vormals nicht nutzbarer Flächen möglich geworden. Diese Entwicklung setzte sich bis in die Gegenwart fort, wobei allerdings in den beiden süddoldenburgischen Kreisen teilweise recht unterschiedliche Entwicklungen abliefen, auf die hier jedoch nicht näher eingegangen werden kann. Von besonderem Interesse für unsere Fragestellungen ist der Zeitraum ab 1960, weil in den beiden folgenden Jahrzehnten die entscheidende Ausweitung im Bereich der tierischen Produktion erfolgte. Tab. 5 zeigt, daß

im Kreis Vechta die Mastschweinebestände um 206 %, die Hühnerbestände um 1850 % anstiegen, in Cloppenburg betragen die entsprechenden Werte 221 % bzw. 433 %. Diese Vergrößerung wirkte sich in mehrfacher Hinsicht auf die Agrarstruktur aus. Neue Stallanlagen waren zu errichten, der Arbeitsbedarf stieg beträchtlich an, die Nachfrage nach Futtermitteln wuchs in bislang unbekanntem Maße und die Abfallstoffe aus der Tierhaltung begannen seit dem Beginn der siebziger Jahre zu einem Problem zu werden. Es wurde bereits ausgeführt, daß durch die Mechanisierung der Faktor „Arbeitszeit“ bewältigt werden konnte. Auswirkungen lassen sich jedoch deutlich auch im Pflanzenbau feststellen. Mit der steigenden Nachfrage nach Mastfutter, der Aufgabe der Kartoffelmast in der Schweinehaltung und dem Abbau der Pferdebestände veränderte sich das Anbauspektrum grundlegend (Tab. 6). Der arbeitsaufwendige Hackfruchtanbau wurde entscheidend verringert, Gerste und Mais traten einen wahren Siegeszug an und besetzen heute über zwei Drittel des Ackerlandes. In welchem Umfang es bis zum Beginn der siebziger Jahre zu einer Vergetreidung gekommen ist, spiegelt Tab. 6 wider. Der Anbau anspruchsvoller Getreidearten wurde ermöglicht durch die Gülledüngung, er war notwendig aufgrund der beständig wachsenden Nachfrage nach Futtermitteln für die Veredlungswirtschaft. Diese Phase kam etwa um die Mitte der siebziger Jahre zu einem Abschluß, wie sich aus den Werten leicht entnehmen läßt. Seitdem sinken die Getreideflächen, während der Futterpflanzenanteil (im wesentlichen Grünmais) sehr hohe Zuwachsraten zu verzeichnen hat. Welche Prozesse erklären diesen Wandel? Stellte bis in die späten sechziger Jahre die Verwertung der Abfallstoffe aus der Tierhaltung noch kein gravierendes Problem dar, weil sie von den Landwirten auf den eigenen Nutzflächen verwendet wurden, ergab sich durch die Organisationsform der bodenunabhängigen Veredlungswirtschaft in gewerblichen Unternehmen eine völlig neue Konstellation. Zwar haben die landwirtschaftlichen Veredlungsbetriebe schon seit dem Ende des 19. Jh. Futter zugekauft, doch erreichten die aus den damit gehaltenen Tierbeständen anfallenden Dungmengen keine kritische Größe. Mit dem schnellen Ausbau im Bereich der Geflügelhaltung, die bereits 1972 zu etwa 75 % in gewerblicher Hand war, wurde das Gleichgewicht jedoch gestört. Die gewerblichen Unternehmen produzierten ganz überwiegend auf reiner Futterzukaufbasis. Zur Verwertung der anfallenden Dungmengen mußten sie Flächen zupachten bzw. Landwirte finden, die an der Abnahme der Gülle oder des Hühnertrockenkots interessiert waren. Da die Ausbringung der tierischen Exkreme mit zunehmender Distanz von den Standorten der Stallanlagen immer kostenaufwendiger wurde, mußte nach Wegen gesucht werden, um im Nahbereich möglichst große Mengen zu verwerten. Hier bot sich der Mais an, weil er auf Überdüngung nicht mit Lagerung reagierte. Da er zudem im späten Frühjahr gesät wird, ermöglichte dies den Unternehmern vor der langen Sommerpause noch einmal die Entleerung der Güllebunker. Aus entsprechenden Berichten der Lokalpresse und der „Gülleverordnung“ des Kreises Vechta vom 6. 9. 1971 kann man entnehmen, daß zu Beginn der siebziger Jahre die ersten Engpässe hinsichtlich der Verfügbarkeit über geeignete Flächen zur Güllaufbringung erkennbar wurden. Durch Verringerung des Grünlandanteiles, Umwandlung restlicher Ödlandflächen und Nutzungs-

Tab. 5 Die Entwicklung der Tierhalter und Nutztierbestände in den Kreisen Südoldenburgs im Vergleich zu Niedersachsen und zur Bundesrepublik Deutschland zwischen 1960 und 1980

Tierart	Bundesrepublik Deutschland (in 1000)	Niedersachsen	LWK Weser-Ems	Kreis Cloppenburg	Kreis Vechta
<u>Tierhalter</u>					
<b>Pferde</b>					
1960	457	116.700	50.497*	4.492*	3.046*
1971	118	28.565	13.177	873	631
1975	116	25.865	10.237	744	498
1977	120	27.367	9.919	724	471
1979	114	24.072	8.612	631	415
1980	107	23.447	8.163	616	396
<b>Rindvieh</b>					
1960	1.254	200.200	81.631*	6.975*	4.426*
1971	786	127.896	56.570	4.844	2.870
1975	654	104.913	47.316	4.290	2.594
1977	606	96.506	43.669	4.023	2.425
1979	554	87.337	39.985	3.679	2.240
1980	529	83.251	38.312	3.562	2.129
<b>Schweine</b>					
1960	1.741	344.400	82.521*	7.331*	4.627*
1971	930	179.447	68.937	6.069	3.597
1975	684	118.006	49.388	5.517	3.381
1977	621	112.974	47.867	5.367	3.353
1979	547	97.846	42.767	4.996	3.174
1980	511	92.289	40.569	4.810	3.029
<b>Hühner</b>					
1960	2.808	459.900	86.596**	7.618**	4.703**
1971	1.161	199.773	64.606	3.446	1.892
1975	633	90.890	34.146	2.062	1.192
1977	566	83.780	30.701	1.757	1.020
1979	473	63.476	23.444	1.185	775
1980	425	58.328	21.262	1.028	736
<u>Bestände</u>					
<b>Pferde</b>					
1960	710	199.200	84.804*	7.334*	4.987*
1971	265	63.816	23.951	1.737	1.355
1975	341	76.801	25.498	2.059	1.583
1977	371	85.838	26.690	2.224	1.682
1979	380	84.647	25.901	2.089	1.761
1980	382	85.974	25.521	2.064	1.799
<b>Rindvieh</b>					
1960	12.867	2.507.500	1.083.562*	77.059*	50.403*
1971	13.638	2.707.559	1.157.101	83.900	59.851
1975	14.493	2.956.756	1.322.989	112.640	79.245
1977	14.763	3.024.165	1.380.132	122.182	83.459
1979	15.050	3.077.779	1.447.314	129.822	88.508
1980	15.069	3.115.014	1.468.869	132.400	86.243
<b>Schweine</b>					
1960	15.726	4.520.100	1.558.182*	216.468*	216.492*
1971	19.985	5.905.541	2.826.079	446.233	385.778
1975	19.805	5.765.287	3.023.666	571.580	544.275
1977	21.386	6.323.446	3.384.244	638.024	616.046
1979	22.374	6.708.767	3.708.025	691.608	651.809
1980	22.553	6.774.258	3.747.640	693.810	662.984
<b>Hühner</b>					
1960	60.034	13.213.700	4.185.060**	630.982**	748.260**
1971	99.530	33.897.514	20.210.894	1.833.052	7.847.641
1975	88.705	34.575.603	22.391.306	2.033.373	9.843.325
1977	90.295	36.002.469	23.693.580	2.343.646	10.794.044
1979	94.932	35.587.742	26.362.458	2.352.022	15.378.003
1980	85.461	37.126.708	28.525.474	3.360.655	14.589.130

\* Meizählung

\*\* Meizählung; Hühner über 6 Monate alt

(Quelle: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland,  
Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten;  
Statistik von Niedersachsen und  
Wirtschaftsberatungsdienst der Landwirtschaftskammer Weser-Ems)

änderung von Waldbeständen gelang es zwar, den Ackerlandanteil noch etwas zu erhöhen, doch ist hier gegenwärtig unverkennbar eine Grenze erreicht. Zwischenzeitlich nahmen die Tierbestände jedoch weiter zu,



sowohl im bäuerlichen als auch im gewerblichen Bereich. Durch Zupacht von landwirtschaftlichen Nutzflächen in benachbarten Landkreisen (insbesondere im Kreis Diepholz) versucht man seit einigen Jahren, dieser immer deutlich werdenden räumlichen Begrenzung zu begegnen. Hier sind inzwischen wegen der zu bewältigenden Transportdistanz für die Gülle und wegen der auch dort erkennbaren Knappheit verfügbarer Flächen neue Grenzen gesteckt worden. Die Errichtung neuer Stallanlagen scheitert an der Forderung der Bauämter, den Nachweis über Flächen für die Verwertung der Abfallstoffe zu erbringen. Damit ist aus dem Faktum der Begrenztheit der verfügbaren landwirtschaftlichen Nutzfläche die Ausbildung des agrarischen Intensivgebietes Südoldenburg vorläufig zu

Tab. 6 Die Entwicklung des Getreideanbaues in den Kreisen Südoldenburgs im Vergleich zu Niedersachsen und der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1960 und 1980

Getreideart	Bundesrepublik Deutschland 1000 ha	Niedersachsen ha	LWK Weeser-Ems ha	Kreis Cloppenburg ha	Kreis Vechta ha
<b>Weizen</b>					
1960	1.396	179.554	19.979*	485*	1.247*
1971	1.544	211.319	16.906	529	1.212
1975	1.569	243.804	25.306	1.068**	2.722**
1977	1.599	249.676	31.208	1.152	2.608
1979	1.628	280.658	38.899	1.553	3.174
1980	1.668	293.070	39.668	-	-
<b>Roggen und Winter- menggetreide</b>					
1960	1.400	444.354	144.785*	22.225*	12.451*
1971	906	336.812	131.756	22.042	9.948
1975	651	272.084	100.190	20.460**	8.682**
1977	725	276.220	100.660	17.166	7.686
1979	583	233.201	81.170	12.664	5.811
1980	567	219.820	73.441	-	-
<b>Gerste</b>					
1960	980	124.171	20.362*	1.498*	1.829*
1971	1.505	347.706	98.467	12.635	9.270
1975	1.756	407.244	125.318	16.024**	10.756**
1977	1.811	437.626	136.811	20.106	12.538
1979	1.989	494.025	162.377	26.084	14.615
1980	2.002	498.474	165.469	-	-
<b>Hafer und Sommer- menggetreide</b>					
1960	1.117	273.879	72.608*	6.901*	5.211*
1971	1.178	297.728	111.227	15.064	8.279
1975	1.220	290.499	113.429	15.185**	6.991**
1977	1.046	256.515	103.522	13.595	6.188
1979	919	226.014	86.178	10.957	4.891
1980	856	213.559	80.078	-	-
<b>Körnermais</b>					
1960	6	143	33*	1*	1*
1971	116	9.743	6.422	880	2.209
1975	96	6.697	5.211	995**	3.515**
1977	100	5.498	4.682	310	3.091
1979	115	6.721	5.721	371	3.383
1980	119	8.914	7.196	-	-
<b>Getreide insgesamt</b>					
1960	4.899	1.022.101	257.767*	31.110*	20.739*
1971	5.250	1.203.308	364.778	51.150	30.918
1975	5.293	1.220.328	369.454	53.732**	32.666**
1977	5.280	1.225.535	376.883	52.329	32.111
1979	5.234	1.240.619	374.345	51.629	31.874
1980	5.212	1.233.837	365.852	-	-

\* Betriebe ab 0,5 ha Betriebsfläche  
 \*\* 1974

(Quelle: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland;  
 Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten;  
 Statistisches Jahrbuch für Niedersachsen;  
 Statistik von Niedersachsen;  
 Wirtschaftsberatungsdienst der LWK Weser-Ems)

einem Abschluß gekommen. Es sind nur noch geringe Steigerungsraten bzw. regionale Umschichtungen festzustellen.

Damit ergibt sich als Erklärung für die anfangs so bezeichnete „Plateau-Situation“ folgendes Faktum:

Die gegenwärtige Phase der Stagnation in der tierischen Veredlungswirtschaft Süldenburgs ergibt sich aus der Tatsache, daß der agrarische Produktionssektor bislang das Problem der Knappheit der Ressource Raum (= landwirtschaftliche Nutzfläche) nicht lösen konnte. Diese Feststellung ist noch etwas zu erläutern. Entschied bislang vor allem das Produktionspotential eines Agrarwirtschaftsraumes für pflanzliche Produkte über dessen wirtschaftliche Entwicklung, ergibt sich hier eine neue, unbekannte Situation. In der begrenzten Aufnahmefähigkeit für die aus der Tierhaltung anfallenden Abfallstoffe ist hier wohl zum ersten Mal eine Grenze aufgetreten. Sie ergibt sich aus der Tatsache, daß die in Süldenburg gehaltenen Tiere mit Futtermitteln ernährt werden, die aus anderen Kornkammern eingeführt werden, jedoch nicht die Möglichkeit besteht, die Abfallstoffe wieder dorthin zurückzuführen.

Bei der eingetretenen Spezialisierung und den vorliegenden gewerblichen oder sogar agrarindustriellen Organisationsformen der Produktion muß eine länger anhaltende Stagnationsphase weitreichende wirtschaftliche Probleme zur Folge haben. Sie wird nicht nur die Landwirtschaft selbst, sondern auch vor- und nachgeordnete Produktionszweige beeinflussen.

### **Zukunftsperspektiven**

Konjunkturelle Schwankungen sind in der Wirtschaft nicht ungewöhnlich. Doch haben die vorangehenden Ausführungen deutlich gemacht, daß es nicht eigentlich um die Bewältigung einer wirtschaftlichen Rezession geht, sondern um ein viel tiefer sitzendes Strukturproblem. Diese Herausforderung tritt dazu während einer Phase auf, die durch eine gesamtwirtschaftliche Stagnation, ein hohes Zinsniveau und eine veränderte Einstellung weiter Teile der Bevölkerung zum Prinzip des kontinuierlichen Wirtschaftswachstums und der uns umgebenden Umwelt gekennzeichnet ist. Dies mag insgesamt eher pessimistisch stimmen und die Suche nach realisierbaren Lösungen erschweren, ist andererseits aber auch dazu geeignet, die Anstrengungen zu vermehren und auf die Bewältigung der anstehenden Aufgaben zu konzentrieren. Über die zukünftige Struktur und Stellung eines Wirtschaftsraumes entscheiden die Maßnahmen, die während wirtschaftlicher Rezessionsphasen ergriffen werden. Sie sind es, die den betreffenden Regionen dann einen Vorsprung vor konkurrierenden Wirtschaftsräumen sichern können. Bislang hat die süldenburgische Agrarwirtschaft es in hervorragender Weise verstanden, solche Chancen zu nutzen. Es scheint wiederum ein Zeitpunkt erreicht zu sein, der die Weichen für kommende Jahrzehnte stellen könnte.

Für den agrarischen Produktionssektor im Oldenburger Münsterland stellen sich hinsichtlich der zukünftigen Orientierung folgende Fragen:

1. Welche Maßnahmen müssen ergriffen werden, um die agrarische Produktion, insbesondere die Veredlungswirtschaft, im gegenwärtigen Umfange weiterführen zu können?
2. Wie lassen sich die ökonomische und soziale Stabilität sichern, wenn eine Vergrößerung der Tierbestände nicht mehr möglich ist, weil die Aufnah-

mefähigkeit der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Süddoldenburg und unmittelbar angrenzender Gebiete für Abfallstoffe erschöpft ist?

3. Welche veränderten Produktionsziele und ggf. Organisationsformen der Produktion sind angesichts des verfügbaren Raum- und Zeitbudgets des agrarischen Produktionssektors in Süddoldenburg möglich?

Eine erschöpfende Antwort auf diese Fragen kann und soll hier nicht gegeben werden, vielmehr wird es darauf ankommen, einige Ansätze aufzuzeigen, die dann von den Produzenten oder der Wissenschaft aufgegriffen werden könnten.

An die tierische Veredlungswirtschaft werden gegenwärtig verschiedene Herausforderungen herangetragen, denen sie sich stellen muß. Es handelt sich dabei einmal um Anliegen, die man weitestgehend mit Fragen des Umweltschutzes beschreiben könnte, zum anderen um solche, die eher dem ökonomischen und produktionstechnischen Bereich zugeordnet werden können. Die Meldungen über Nitratanreicherung im Grundwasser hat in den vergangenen Jahren die Frage aufgeworfen, in welchem Maße die Landwirtschaft als Verursacher angesehen werden kann. Bestehen direkte Zusammenhänge zwischen der Verdichtung von Tierhaltungsbetrieben, intensiver Gülledüngung und Nitratanreicherung? Hier kurzschlüssige Zusammenhänge zu sehen, ist sicherlich ebenso unzulässig wie die Bagatellisierung der Gefahren, die von einer solchen Verunreinigung des Grundwassers ausgehen können. Es ist dringend geboten, die im Boden ablaufenden Prozesse einer genaueren Analyse zu unterziehen und durch Feldversuche zu belegen. Sollten sich entsprechende Abhängigkeiten ergeben, ist nach Auswegen zu suchen, weil eine entsprechende Gefährdung für die Bewohner der Region unzumutbar ist. Ein Ärgernis für zahlreiche Einwohner im Nahbereich großer Tierhaltungseinrichtungen ist die Geruchsbelästigung, die aus der Haltung selbst und aus dem Ausbringen der Gülle erwächst. Hier sollte nach technischen Lösungen gesucht werden, um vor allem Dauerbelastungen zu reduzieren. Neue Formen der Gülleeinbringung und eine Einhaltung der gesetzlichen Verordnung könnten hier bereits viele Spannungsmomente abbauen. Sicherlich sind hier noch nicht alle technischen Möglichkeiten ausgeschöpft. Man darf nicht vergessen, daß insbesondere in der Hühnerhaltung die Technologie bereits etwa 10 Jahre alt ist. Hier sind die Produzenten in Süddoldenburg sowie die Hersteller von Haltungsverfahren und Stallanlagen gefragt, ob nicht ein Lorbeereffekt, d. h. der Stolz auf das Erreichte, den Blick auf neue Möglichkeiten etwas verdeckt hat. Der unvoreingenommene Beobachter kann sich nicht des Eindruckes erwehren, daß in den USA, aber auch in Frankreich, bereits weitergehende Technologien, insbesondere auch in der Lagerung der Abfallstoffe, eingesetzt werden. Es ist unbedingt notwendig, daß sich bei allen Landwirten und gewerblichen Tierhaltern eine veränderte Einstellung zu ihrer Umwelt einstellt. Sie müssen erkennen, daß der Raum, in dem sie wirtschaften, überwiegend von Menschen bewohnt wird, die nicht in der Agrarproduktion tätig sind, bei denen vielfach auch keinerlei Kenntnisse über dort ablaufende Prozesse vorausgesetzt werden können. Die Möglichkeit einer leistungsfähigen agrarischen Produktion darf auf Dauer nicht zu einer unzumutbaren Beeinträchtigung der Lebensqualität der Bevölkerung führen. Hier stellt sich eine Aufgabe, die von der Landwirtschaft und der Agrartechnologie zu lösen ist.

Eine anders gelagerte Problematik erwächst aus der Diskussion um die Reduzierung des Tierbesatzes bei der Käfighaltung von Hühnern bzw. das vollständige Verbot der Käfighaltung in der EG. Eine solche Maßnahme würde Südoldenburg natürlich in besonderem Maße treffen. Die Meinungen, ob sich dies zum Nachteil oder Vorteil der Produzenten auswirken würde, gehen auseinander. Ein kurzfristiges Verbot der Käfighaltung würde sich zweifellos in einem schnellen Ansteigen der Eierpreise niederschlagen, was von vielen Erzeugern begrüßt wird. Gleichzeitig wäre eine drastische Reduzierung der Bestände unabwendbar, was einerseits die Menge der Abfallstoffe senken würde, andererseits jedoch wohl neue Anträge auf die Errichtung von Stallanlagen mit Bodenhaltung zur Folge hätte. Wie eine solche Frage in planerischer Hinsicht gelöst werden könnte, ist sicherlich zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch ungeklärt. Eine Umstellung auf Bodenhaltung würde der heimischen Bauwirtschaft und den Herstellern von Haltungsgeräten neue Impulse geben, ob jedoch das Huhn letztlich „der Gewinner“ einer solchen Entwicklung sein würde, wird nicht nur von den Produzenten bezweifelt.

Sollte sich bei der wissenschaftlichen Analyse der Wirkungen, die von einer langfristigen intensiven Gülledüngung ausgehen, herausstellen, daß eine weitere Erhöhung des Tierbesatzes auf keinen Fall vertretbar ist, wird die Frage nach der Sicherung der ökonomischen und sozialen Stabilität des agrarischen Produktionssektors aktuell. Ein „Einfrieren“ der Struktur des Produktionssektors und seiner Leistungsfähigkeit würde bereits nachteilige Folgen haben müssen, es sei denn, daß sich die Preisentwicklung für agrarische Erzeugnisse entscheidend verändern würde. Hohe Zinsen und eine nicht zu vernachlässigende Inflation würden die Gewinnaussichten der Produzenten beträchtlich mindern. Hierbei ist weiterhin zu berücksichtigen, daß vor- und nachgeordnete Unternehmen ebenfalls betroffen wären.

Bislang liegen keine Untersuchungen darüber vor, in welcher Weise die einzelnen Wirtschaftsbereiche in Südoldenburg miteinander verflochten sind. Es fehlen beispielsweise Analysen, die eine Antwort auf die Frage geben, welche gesamtwirtschaftlichen Konsequenzen aus einer Investition von z. B. 1 Mio. DM in den Agrarsektor für Südoldenburg erwachsen. Dies gilt ebenso für die Reduzierung der Produktion. Es fehlt auch an exakten Analysen über die Zulieferungs- und Absatzverflechtungen. Angesichts der Abhängigkeit der Veredlungswirtschaft von importierten Futtermitteln und der Beschickung der Agrarmärkte in der gesamten Bundesrepublik und darüber hinaus ein unverständlicher Mangel. Sind die Konsequenzen, die aus einer unterbrochenen Futterversorgung erwachsen würden, bislang nicht in das Bewußtsein der Erzeuger gedrungen? Hat sich auch hier ein Gewöhnungseffekt eingestellt, der etwa so zu beschreiben ist: Bislang hat es immer ausreichend Futtermittel gegeben, wir haben unsere Erzeugnisse immer noch verkaufen können? Aus anderen Wirtschaftsbereichen und Regionen ist bekannt, wie verhängnisvoll solche Einstellungen sein können. Es sollte deutlich werden, daß Südoldenburg keine unbedingten Standortvorteile mehr gegenüber anderen Regionen in der Bundesrepublik Deutschland und den EG-Ländern hat. Es sollte auch zumindest in Zweifel gezogen werden, ob angesichts der sich abzeichnen-

den globalen Bevölkerungsentwicklung in den beiden kommenden Jahrzehnten die Futtermittellieferung unbedingt sichergestellt werden kann. Berücksichtigt man solche Perspektiven, dann erscheint es an der Zeit, der Frage nachzugehen, welchen Beitrag der Agrarsektor und zugeordnete Wirtschaftsbereiche aus dem produzierenden Gewerbe, Handel und Verkehr zur Gesamtwirtschaft Südoldenburgs leisten und welche Konsequenzen aus größeren Veränderungen in der Landwirtschaft resultieren könnten (vgl. Tab. 7).

Tab. 7 Die Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes in den Kreisen Südoldenburgs im Vergleich zum Land Niedersachsen (1961-1976)

Region		Land- und Forstwirtschaft	Warenproduz. Gewerbe	Handel und Verkehr	Sonstige Dienstleistungen
Kreis Vechta	1961	21,1	39,3	20,5	19,1
	1970	22,6	32,9	25,7	18,8
	1976	16,0	40,7	18,7	24,6
Kreis Cloppenburg	1961	22,0	40,7	17,3	20,0
	1970	19,7	34,5	24,6	21,2
	1976	19,1	41,3	16,1	23,5
Niedersachsen	1961	9,8	50,9	18,2	21,1
	1970	6,0	51,2	17,6	25,2
	1976	6,1	45,1	14,0	34,8

(Quelle: Dinse 1975, S. 122 und Stat. Monatshefte Niedersachsen 12/1980)

Frage 3 geht von einem etwas anderen Ausgangspunkt aus, schließt aber direkt an die vorangehenden Überlegungen an. Hier wird nach alternativen Produktionszielen gefragt. Neben der Einpassung solcher Ziele in den natürlichen (Boden, Klima) und wirtschaftlichen Rahmen (Nachfrage, Kapitalbedarf etc.), ist insbesondere auch die Frage von Interesse, wie sie sich in das vorhandene Raum- und Zeitbudget einbringen lassen. Ob sich Neuerungen in einem Raum ausbreiten können, hängt außer von den infrastrukturellen Voraussetzungen und der Marktsituation ganz entscheidend von der Lösung dieser Frage ab. Auch hier sind Analysen zu erstellen, die zunächst das Raum- und Zeitbudget des agrarischen Produktionssektors bestimmen, um darauf aufbauend zielgerichtete Vorschläge unterbreiten zu können.

### Resümee

Ausgehend von der Feststellung, daß sich der agrarische Produktionssektor gegenwärtig in Südoldenburg offenbar in einer Art Plateau-Situation befindet, wurde der Frage nachgegangen, welche Ursachen dafür gefunden werden können. Dabei ergab sich, daß es der Landwirtschaft in der Vergangenheit zwar in hervorragender Weise gelungen ist, die Knappheit des Zeitfaktors durch eine zunehmende Mechanisierung und Rationalisierung der Produktionsabläufe in den Griff zu bekommen, daß es aber nicht gelungen ist, dem Faktum der begrenzten Verfügbarkeit über den Raum (= landwirtschaftliche Nutzfläche) zu begegnen. Hier sind derzeit Barrieren vorhanden, weil die Aufnahmefähigkeit der Nutzflächen für Abfallstoffe

aus der Tierhaltung weitestgehend erschöpft ist. Aus dieser Feststellung wurden drei Fragen abgeleitet, die zukünftige Aufgaben umreißen. Die hier vorgestellten Fragen werden neben anderen in einem interdisziplinären Forschungsprojekt untersucht, das von Wissenschaftlern der Universität Osnabrück und benachbarter Hochschulen in den vergangenen Jahren konzipiert wurde. Das Projekt hat die Analyse der zwischen den sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Systeme bestehenden Wechselwirkungen in der Agrarwirtschaft Südoldenburgs zum Inhalt. Neben den dort angestrebten grundlegenden Erkenntnissen hinsichtlich der vorliegenden Abhängigkeiten werden auch anwendbare Ergebnisse für den agrarischen Produktionssektor erwartet. Die Wissenschaftler hoffen, mit ihrer Arbeit dazu beitragen zu können, die Entscheidungsfindung der verantwortlichen Institutionen zu erleichtern. Die aufgeführten Forschungsaufgaben haben ebenfalls erkennen lassen, daß die Einrichtung eines agrarwissenschaftlichen Forschungs- und Lehrschwerpunktes an der Abteilung Vechta der Universität Osnabrück, über die im Verlaufe des Jahres eingehend diskutiert wurde, ein umfangreiches Betätigungsfeld vor sich hätte. Aus einer Kooperation zwischen den Produzenten auf der einen und einer begleitenden Wissenschaft auf der anderen Seite könnten Ergebnisse hervorgehen, die für die Region selbst und auch darüber hinaus von Bedeutung sein würden.

**Literatur:**

- Aden, W.: Die Wirtschaft Südoldenburgs im Strukturwandel. In: *Jahrb. f. d. Oldenbg. Mstrld.* 1972, S. 175–182.
- Dinse, J.: Zur wirtschaftlichen Entwicklung Südoldenburgs. In: *Jahrb. f. d. Oldenbg. Mstrld.* 1975, S. 116–126.
- Deutsches Nationalkomitee des Unesco-Programms „Der Mensch und die Biosphäre“ (Hrsg.): Wechselwirkungen zwischen ökologischen, ökonomischen und sozialen Systemen agrarischer Intensivgebiete. *MaB-Mitteilungen* 7. Bonn 1981.
- Kröger, P.: Landwirtschaftliche Veredlungswirtschaft. In: *Der Landkreis Vechta*. Oldenburg 1969, S. 107–116.
- Strauch, D. u. a.: Abfälle aus der Tierhaltung. Anfall, Umweltbelastung, Behandlung, Verwertung. Stuttgart 1977.
- Vetter, H.: Mist und Gülle. Verwertung und Beseitigung von Flüssigmist und Hühnerkot. Frankfurt/M. 1973.
- Windhorst, H.-W.: Spezialisierte Agrarwirtschaft in Südoldenburg. Eine agrargeographische Untersuchung. (= *Nordwestnieders. Regionalforsch.* Bd. 2). Leer 1975.
- ders.: Südoldenburg – Zur Entwicklung, Struktur und Problematik eines agrarischen Intensivgebietes. In: *Neues Archiv für Nieders.* 28 (1979), S. 67–82.
- ders.: Die Struktur der Agrarwirtschaft Südoldenburgs zu Beginn der achtziger Jahre. In: *Ber. ü. Landw.* 59 (1981), S. 621–644.



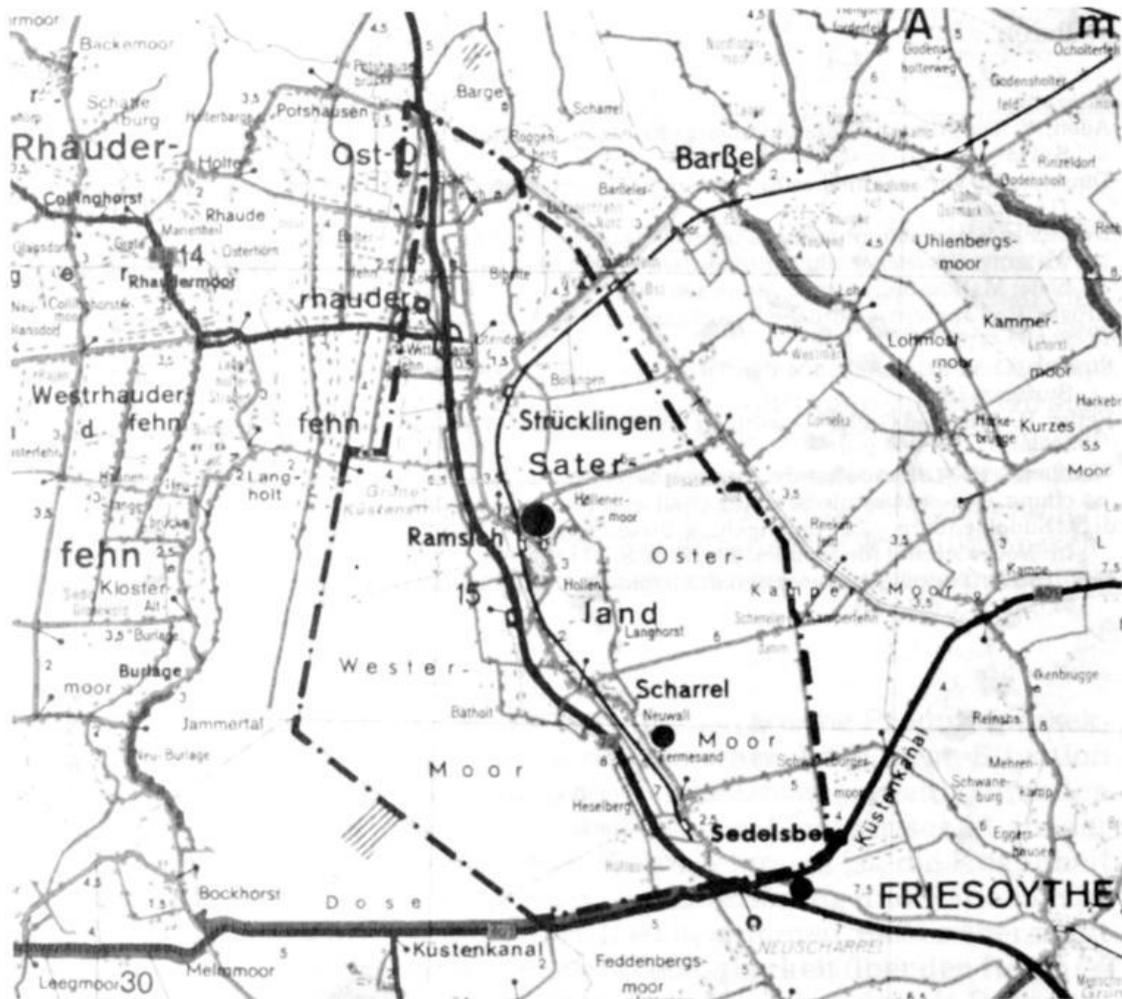
# Das Saterland

## Die Flurbereinigung Scharreler Oster- und Westermoor

VON HANS-JÜRGEN DEDDENS

Eines der größten Flurbereinigungsprojekte im gesamten nordwestdeutschen Raum bildet die Neuaufteilung des Oster- und Westermoores in der Gemeinde Saterland. Dieses Flurbereinigungsverfahren ist ein Beispiel dafür, wie bei guter Koordinierung aller geplanten Maßnahmen die Flurbereinigung entscheidend zu der wirtschaftlichen Gesundung eines ganzen Raumes und der Verbesserung der Infrastruktur beitragen kann.

**Zur Vorgeschichte:** Am 27. April 1858 wurde das Oldenburgische Verkopplungsgesetz beschlossen, mit dessen Hilfe unwirtschaftlich gelegene Eschflächen durch Zusammenlegung in wirtschaftliche Grundstücke umgewandelt werden sollten. Am 8. April 1897 wurde dieses Gesetz durch



Übersichtskarte des Flurbereinigungsgebietes Scharreler Oster- und Westermoor